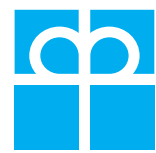


Diakonie

Das Magazin



Sommer 2018

Diakonie vor Ort **Seite 2**

Landesseite **Seite 3**

Service **Seite 4**

kurz notiert



Herzliche Einladung zum Diakoniefest

„Platz da! Raum für Gutes“ – unter diesem Motto lädt die Diakonie im Heilbronner Land, das heißt die diakonischen Einrichtungen im Stadt- und Landkreis Heilbronn, zum diesjährigen Diakoniefest am **Samstag, dem 23. Juni, von 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr** auf den Heilbronner Kiliansplatz ein. Wir feiern zusammen mit dem Diakonischen Werk Württemberg das Landesdiakoniefest! Und wir zeigen, an wie vielen Orten auf wie viele Arten viele Menschen Gutes tun können.

Die Diakonie informiert nicht nur über ihre Arbeit. Umrahmt wird das Fest auch durch ein buntes Bühnenprogramm mit Tanzgruppen und Musik. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Als besonderes Ereignis laden wir zu einer Marktpredigt ein, die Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes Württemberg, um 11:00 Uhr auf der Bühne halten wird. Ein Interview mit ihm und der Heilbronner Sozialbürgermeisterin Agnes Christner schließt sich an. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



Quartier – füreinander Sorge tragen

Zu unserer Rolle als Diakonie im unmittelbaren Lebensumfeld von Menschen

Der demografische Wandel beeinträchtigt unser Sozialsystem. Sichtbar wird dies auch daran, dass Veränderungen vermehrt den Grundsatz „ambulanz vor stationär“ verfolgen. Entsprechend steht das Zusammenleben im Quartier im Fokus. An vielen Orten wird angestrebt, in einem Mix aus Hauptamtlichen und Freiwilligen neue Wohn- und Betreuungsarrangements in geteilter Verantwortung zu entwickeln.

Im Quartier, dem Umfeld, in dem jemand lebt, kommen Menschen einander nahe. So wünschen wir uns das. Schon der barmherzige Samariter hat es vorgemacht. Spätestens seit Jesus diese Geschichte erzählt hat, ist deutlich: Der Glaube und die Liebe zum Nächsten gehören unmittelbar zusammen. Jeder kann selbst zum Nächsten werden und auf diese Weise das Gebot der Nächstenliebe erfüllen.

Das Besondere der Diakonie ist ihre Nähe zu den Menschen. Unsere Einrichtungen und Dienste befinden sich im wörtlichen Sinne „in nächster Nähe“. Folglich stellt sich für jede diakonische Einrichtung die Frage, wie sie die Menschen in ihrer Umgebung erreicht und wel-

chen Beitrag sie zur Gestaltung inklusiver Sozialräume leisten kann. „Man muss immer schauen, was vor Ort möglich ist“, meint Michael

Schneider, Hausdirektor im Haus am See in Heilbronn-Böckingen. Er engagiert sich an verschiedenen

Standorten der Evangelischen Heimstiftung für die Quartiersentwicklung. Entsprechend der Gegebenheiten vor Ort hält er Kontakt mit Kirchengemeinden und Krankenpflegevereinen, setzt sich für Kooperationen mit Schulen und Ausbildungsbetrieben ein, gründet Allianzen für Menschen mit Demenz. Ebenso organisiert er die jährliche Gesundheitsmesse mit Angeboten rund ums Thema Altern. Er betont, die intensive Vernetzung im Stadtteil sei gut fürs Image und garantiere gute Belegungszahlen.

Aus einer gelungenen Quartiersentwicklung kann demnach eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten werden. Durch Stärkung der haushaltsnahen Versorgung werden soziale Folgekosten vermieden. Durch den gesellschaftlichen Dialog und aktiv gepflegte Nachbarschaften entstehen lebendige Beziehungen zwischen den Gene-

rationen, die auch bei Unterstützungsbedarf ein selbstbestimmtes Leben in der vertrauten Umgebung möglich machen. Für uns als Diakonie ergibt sich der Vorteil, dass der Bekanntheitsgrad der Einrichtungen und das uns entgegengebrachte Vertrauen wachsen. Was bedeutet dies, und was kann jede und jeder einzelne von uns zur Quartiersentwicklung beitragen? Mut, Kreativität und Durchhaltever-

mögen sind unverzichtbar. Es gilt, ein Miteinander auf Augenhöhe zu entwickeln, Zusammenhänge zu entdecken und soziales Leben in gemeinsamer Verantwortung neu zu gestalten.

*Zur Autorin:
Ute Catrin Bührer arbeitet als Referentin der Stabsstelle Theologie und Ethik bei der Evangelischen Heimstiftung.*

Editorial

„Platz da! Raum für Gutes“, so lautet das Motto der Woche der Diakonie in diesem Jahr. Recht aggressiv klingt das. Eigentlich sind es doch die, die weniger gute Absichten haben, die sich lautstark den Raum nehmen, der eigentlich anderen zusteht und die dann „Platz da!“ rufen. Heutzutage wünsche ich mir oft mehr Durchschlagskraft, ja, „Aggressivität“ der Guten, im wörtlichen Sinne von „Vorangehen“. Hassparolen sind leichter geschrien als Nächstenliebe. Wir brauchen aber viel Raum für Gutes. Dies sollten wir alle viel deutlicher nach vorn tragen.

Dass Diakonie an vielen Plätzen, in vielen Räumen, Sozialräumen und Quartieren vertreten ist und dass dieses Thema für alle in der Diakonie wichtig ist – in der Praxis anhand von Beispielen und in der Theorie, die der Leitartikel schildert –, das zeigt dieses Diakoniemagazin. Und wir berichten von Ereignissen aus dem Alltag in der Diakonie. Lassen Sie sich mitnehmen in unsere Welt, die auch Ihre Welt ist!

Herzliche Grüße,

Karl Friedrich Bretz

Geschäftsführer „Diakonie im Heilbronner Land“



Mehr als nur Altenpflege

Die Diakoniestation Heilbronn möchte mit einem neuen Auftritt den Veränderungen in ihrer Arbeit gerecht werden

Eine Diakonisse, die sich helfend über einen bettlägerigen Menschen beugt. Das war über viele Jahrzehnte das Logo der Diakoniestation Heilbronn (DSH). „Wir werden immer auf die klassische Alten- und Krankenpflege reduziert, bieten aber deutlich mehr“, stellt Geschäftsführer Gerald Bürkert fest. Um das zu verdeutlichen, hat sich die DSH eine neue Außendarstellung erarbeitet. Klarer, moderner ist sie geworden. Das gilt auch für den Internetauftritt, der jetzt in über neunzig verschiedenen Sprachen gelesen werden kann.

Breites Versorgungsangebot

Zwischen fünf und 100 Jahren liegt derzeit die Altersspannbreite der Klienten, die von der DSH auf unterschiedliche Weise betreut werden. „Wir wollen mit dem neuen Design auch verdeutlichen, dass Krankheit und Pflege jeden treffen kann.“ Von der klassischen Pflege reicht das Angebot über hauswirtschaftliche Versorgung und Fachvorträ-

ge bis hin zu Seelsorge und, dank einer Kooperation, sogar der Vermittlung von 24-Stunden-Betreuung. „Weil die Leute inzwischen schneller aus dem Krankenhaus entlassen werden, kam viel mehr Krankenpflege und medizinische Versorgung dazu“, stellt Hauptpflegedienstleiterin Dora Schmidt fest. Bisher lautete der Slogan „Ihr Vertrauen – in unsere Hilfe“. Der neue Leitspruch „Wir begleiten Leben“ verdeutlicht diese Veränderungen gemeinsam mit dem neuen Logo aus Kilianskirche und Kronenkreuz. „Wir möchten dafür da sein, dass jemand eine höhere Lebensqualität hat.“

Veränderte Rahmenbedingungen

Verändert haben sich in den letzten Jahrzehnten auch die Rahmenbedingungen, zum letzten Mal mit dem Pflegegestärkungsgesetz vor gut einem Jahr. „Eigentlich war der Gedanke, dass die Reform der Pflegeversicherung damit abgeschlossen ist, doch es gibt diverse Tücken im System“, muss Bürkert feststellen. Ambulant vor stationär sei ja



Gerald Bürkert, Geschäftsführer der Diakoniestation Heilbronn, möchte mit dem neuen Design auch neue Unterstützer ansprechen.

gut, aber es gebe eben kein Konzept, um dem Fachkräftenotstand etwa mit entsprechender Bezahlung entgegenzuwirken. „Ohne pflegende Angehörige würde das ganze System zusammen-

brechen, nur leider führt das für die Betroffenen zu relativer Altersarmut.“ Die Mitarbeiter stellen immer wieder fest, dass das Pflegegeld genutzt wird, um den Lebensunterhalt zu bestreiten.

Mitmachen statt warten

Die Nordstadtkids-Mitarbeiter bauen durch verlässliche offene Angebote Vertrauen zu den Kindern auf

„Mailin, Mailin.“ Zwei kleine Mädchen rennen strahlend auf Mailin Kreft zu, als diese gerade an den Wohnhäusern an der Heilbronner Nordstraße vorbeiläuft. „Wollt ihr mit zum Spielplatz?“ fragt die Bereichskoordinatorin der Nordstadtkids die beiden und schon hat sie links und rechts ein Mäd-



chen an der Hand. Jeden Dienstag sind die Mitarbeiter mit einem Anhänger voller Spielsachen am Lessingsplatz. Immer. Bei jedem Wetter. „Die Kinder sollen sich auf uns verlassen können“, betont Kreft. Bei strahlendem Sonnenschein ist auf dem Spielplatz schon ordentlich Betrieb. Jungs kicken Fußball, ein paar Mädchen springen mit Mitarbeiterin Miriam Weise Seil, während ihr Kollege Johannes Born einem Jungen hilft, die Balance auf dem Skateboard zu halten. „Das macht immer Spaß, wenn die kommen, das sind nette Leute“, findet der sechsjährige Ardawan, während er strahlend seine Künste vorführt.

Vertrauen braucht Zeit

Vor knapp drei Jahren wurden die Nordstadtkids zusätzlich zu ihrem Pendant in der Südstadt Heilbronn ins Leben gerufen. „Wir wurden am Anfang oft gefragt, ob das jetzt für die Flüchtlingskinder ist, aber inzwischen kommen auch die anderen Kinder, die hier leben“, erzählt Kreft. Nicht in den eigenen Räumlichkeiten auf die Kids warten, sondern dorthin gehen, wo sie sind – das ist von Anfang an die Grundidee. Mitspielen, mitbolzen, einfach dabei sein und Vertrauen aufbauen. „Das Gute ist, dass hier alle sind. Auch die, die sich nicht grün sind.“ So habe

es am Anfang so manche Grüppchen gegeben. „Beim Seilspringen gab es verschiedene Religionen und es war ganz ohne Worte klar, wer mitmachen darf und wer nicht“, erinnert sich Kreft. Dasselbe bei den kickenden Jungs. Doch inzwischen dulden sich die Gruppen zumindest. Wertschätzung und Toleranz sind das Ziel, damit Vorurteile fallen. Beziehungsarbeit brauche aber Zeit. Die freiwilligen Angebote bieten Chancen, fordern aber auch Flexibilität. Doch wenn die Kinder erstmal Vertrauen gefasst haben, kommen sie vielleicht auch mit ihren Problemen zu den Mitarbeitern. Und dann geht die Hilfe erst richtig los.

Zum Treffpunkt fürs Quartier geworden

Das Mehrgenerationenhaus kann für jeden in der Nordstadt Anlaufstelle sein

Vor zehn Jahren wurde das Mehrgenerationenhaus (MGH) in der Heilbronner Nordstadt eröffnet und hat sich seitdem enorm entwickelt. Bis zum Jahr 2020 ist die Finanzierung derzeit gesichert. Koordinatorin Andrea Barth spricht mit Stefanie Pfäffle darüber, was hier für das Quartier geleistet wird.

Wie hat sich das MGH in den letzten zehn Jahren entwickelt?

Wir haben in einer kleinen, 90-Quadratmeter-Wohnung angefangen. Zwei Ehrenamtliche und ich mussten sie erstmal gemütlich machen. Per Fragebogen haben wir versucht heraus zu finden, was das Quartier überhaupt braucht, und fingen dann erstmal mit Seniorengymnastik, Englischkurs sowie einem Mutter-Kind-Treff an. Ganz schnell haben wir einen offenen Treff ins Leben gerufen. Auch, weil es Vorgabe des Bundesprogramms ist, ein zwangloses, kulturübergreifendes Treffen der Generationen zu ermöglichen.

Wie waren die ersten Reaktionen in der Nordstadt?

Im Nachhinein bin ich immer noch erstaunt, wie viel positive Offenheit dem Projekt entgegen gebracht wurde. Alle beteiligten Verbände standen dahinter. Viele Leute beteiligten sich bereits am ersten Straßenfest, weil sie so begeistert von der Idee waren.

In wie weit treffen denn tatsächlich die Generationen aufeinander?

Zu den offenen Treffs kommt jeder: vom Kleinkind bis zum Hochbetagten. Ohne den Treff wären wir ein Bildungshaus, stattdessen haben wir uns zu einem Treffpunkt fürs Quartier entwickelt. Zusätzlich gibt es verschiedene Angebote wie „Junior trifft Senior“ mit der Wartbergschule, den Spieletreff oder auch das Nachbarschaftsnetz, bei dem sich auch Jugendliche der Lindenschule engagieren. So ergeben sich einfach ganz natürlich Beziehungen und Schwellenängste werden abgebaut.



Andrea Barth, Koordinatorin des Mehrgenerationenhauses, beim Generationen-Kulturfrühstück, einem offenen Treff.

Das gilt auch für Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen, die sich am Rand der Gesellschaft fühlen. Über die Nachhilfe, die inzwischen auf 120 Kinder angewachsen ist, kommen wir auch in Kontakt mit den Eltern und können so über unsere niederschwellige Beratung informieren. Auch eine Grup-

pe von Menschen mit Handicaps ist immer wieder gerne hier. Es kann einfach jeder kommen und es hört erst mal einer zu. Und wenn wir keine Antwort finden, wissen wir zumindest, wohin wir die Leute weiter leiten können. Der offene Treff ist wirklich ganz wichtig für die Quartiersarbeit.

Impuls

Im Schatten sitzen dürfen

Die Früchte unserer Arbeit und unseres Engagements brauchen manchmal Jahre, um zu reifen. Dabei können Zweifel kommen: „So viel Zeit, Kraft und Ideen bringe ich ein. Wird das in Zukunft überhaupt jemand wissen, nutzen und weiterführen?“

Umgekehrt gilt aber genauso: „Wir sitzen heute im Schatten der Bäume, die andere vor uns gepflanzt haben.“ So einen Wechsel in der Blickrichtung hat auch Jesus beabsichtigt, als er sagte: „Der eine sät, der andere erntet. Ich habe euch gesandt zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet und euch ist Ihre Arbeit zu Gute gekommen (Joh 4,37f).“

Eine alte Erkenntnis also. Und eine, die zeigt, wie die Generationen aufeinander angewiesen sind. Generationen leben miteinander. Menschen aus verschiedenen Kulturen bilden eine Nachbarschaft. Ein Generationen übergreifendes Zentrum für Kinder und Jugendliche, für Familien und Senioren zentral und in der Nähe gelegen klingt gut, ist aber auch eine große Herausforderung. Vor allem in der Stadt: Die Jungen und die Alten zu verbünden und die Neuzugezogenen mit den Alteingesessenen bekannt zu machen. Eine klassische „Nachbarschaft“ scheint es in manchen Stadtteilen immer weniger zu geben. Und auch auf den Dörfern wohnen Alteingesessene und Neuzugezogene nebeneinander – und können sich mitunter nicht gut verständigen, sprechen eine unterschiedliche Sprache. Da wohnen Kinder, die Betreuung brauchen, in einer Straße mit Senioren, die eine Aufgabe suchen. Schön, dass es in vielen Städten und auch bei uns Versuche gibt, dass Menschen sich gegenseitig unterstützen – als Nachbarn, zwischen den Generationen und quer durch die Kulturen. In der diakonischen Arbeit gehören Geben und Nehmen seit jeher wie selbstverständlich zusammen, verbinden sich in einem Netz aus Haupt- und Ehrenamtlichen zum Wohle aller.

„Suchet der Stadt Bestes.“ (Jer 29,7) So hat vor über 2500 Jahren der Prophet Jeremia den Seinen zugerufen, als sie in der Fremde überleben mussten. Nach biblischer Vorstellung geht es vor allem um ein gutes Zusammenleben zwischen Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft. Und wenn es gelingen soll, muss man das Ganze in den Blick nehmen: Suchet der Stadt Bestes!

Das ist der Vertrag der Generationen. Die einen säen und die anderen ernten. Die einen pflanzen Bäume und die anderen dürfen in ihrem Schatten sitzen.

Ich bin überzeugt davon, dass das, wofür sich Menschen engagieren, irgendwann Früchte tragen wird. Und was ich heute erreiche, das ist auch die Frucht, die andere längst vor mir gesät haben.



Ihr Pfarrer
Jochen Rexer

Landesseite

Aktionsplan „Inklusion leben“

Fonds der Landeskirche unterstützt gute Ideen rund um gelebte Inklusion



„Inklusion wird in Kirchengemeinden, in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen vielfach gelebt. Wir können es jedoch noch systematischer und bewusster tun.“ Um dieses von Landesbischof July formulierte Vorhaben zu unterstützen, hat die Evangelische Landeskirche in Württemberg einen Fonds eingerichtet. Über eine Million Euro sind bereits ausgeschüttet. Weitere Mittel stehen noch bis Ende 2020 zu Verfügung. Der Fonds trägt dazu bei, dass insbesondere Kirchengemeinden zusammen mit der Diakonie vor Ort Haltungen und Einstellungen gegenüber

Menschen, Lebensvorstellungen und -formen hinterfragen und ihre Angebote so gestalten, dass alle Menschen daran teilhaben können.

Der Fonds fördert einzelne Projekte für und mit von Ausgrenzung betroffenen Menschen mit jährlich bis zu 20.000 Euro. Kirchengemeinden bekommen Geld, damit sie den Konfirmationsunterricht inklusiv gestalten können oder mobile Höranlagen anschaffen, von denen auch ältere Menschen etwas haben. In Kooperation mit der Diakonie bieten sie dank der Fonds-Mittel kreative Aktionen wie ein kostenloses Musikfestival oder eine inklusive Theateraufführung oder holen sich Unterstützung für Mittagstische für Menschen mit schmalem Geldbeutel. Diakonische Einrichtungen kooperieren mit Gemeinden, damit sich Menschen mit Behinderungen oder psychi-

schen Erkrankungen in der Kirche Aufgaben übernehmen können. Kindergärten öffnen sich für sehbehinderte und blinde Kinder. Diakonische Bezirksstellen bieten im Stadtteil Begegnungen für langzeitarbeitslose Menschen oder Flüchtlinge. Sicht- und erlebbar wird die Vielfalt der Projekte beim Marktplatz „Inklusion leben“ am 4. Oktober 2018 im Hospitalhof Stuttgart.

Weitere Informationen:

Wolfram Keppler
Geschäftsführer Aktionsplan Inklusion
keppler.w@diakonie-wue.de
Tel.: 0711 1656167

Antrags-Unterlagen:

www.aktionsplan-inklusion-leben.de/finanzierung

„Platz da – Raum für Gutes“

Woche der Diakonie vom 17. bis 24. Juni 2018

„Platz da“ – Zwei Worte, die ganz unterschiedlich wirken können: ungeduldig und unwirsch oder zuversichtlich und einladend. Wo ist Platz für mich, wo ist Platz für andere? Wo ist er, der Raum für Gutes?

Bezahlbarer Wohnraum in unseren Städten ist für Menschen mit schmalem Geldbeutel schwer zu finden. Doch nicht nur bezahlbar soll der Wohnraum sein, auch lebenswert soll es im Wohnquartier sein.

Hier bietet die Diakonie vielfältige Angebote, damit alle Menschen gut zusammenleben. „Suchet der Stadt Bestes“, unter diesem Leitwort aus Jeremia 29,7 kann die kirchlich-diakonische Quartiersentwicklung stehen. „Der Stadt Bestes ist dann erreicht, wenn sie eine Umgebung ist, in der sich alle Menschen an Leib und Seele wohlfühlen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Junge Familien sollen Anschluss finden, ältere Menschen schnellen Zugang zu ärztlicher und pflegerischer Versorgung, Menschen mit Behinderungen sowie Migranten gehören mitten hinein. Deshalb beteiligen sich Diakonie und Kirchengemeinden vor Ort an Familienzentren und bieten Begegnungscafés,

Arbeitsgelegenheiten, Mittagstische oder Betreutes Wohnen an. Darüber hinaus entwickeln sie zukunftsfähige Wohnkonzepte und arbeiten gezielt daran, diese umzusetzen.

In der Woche der Diakonie wirbt die Diakonie Württemberg für ihre Arbeit, es ist eine der größten Spendenaktionen in Baden-Württemberg. Rund 1.500 Kirchengemeinden sammeln für die diakonische Unterstützung von Menschen in Not. Besondere Gottesdienste und Veranstaltungen zeigen die Vielfalt diakonischer Angebote. „Wir freuen uns über jede Unterstützung“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann. Die Woche der Diakonie 2018 wird am Sonntag, 17. Juni, in der Heidenheimer Innenstadt eröffnet, das Abschlussfest findet am Samstag, 23. Juni, auf dem Kiliansplatz in Heilbronn statt.



MachMit! Award 2018 – jetzt bewerben!

Der Jugenddiakoniepreis Baden-Württemberg zeichnet soziales Engagement aus

Jugendliche, die sich sozial in Baden-Württemberg engagieren, können sich bis zum 13. Juli 2018 für den MachMit! Award 2018 bewerben. Der Jugenddiakoniepreis zeichnet besondere Projekte Jugendlicher aus – ob Hilfeleistungen für Ältere oder einfallsreiche Sammelaktionen. Mitmachen können alle im Alter von 13 bis 27 Jahren, einzeln oder als Gruppe. Der Award unterscheidet nach zwei Altersklassen: 13 bis 17 Jahre und 18 bis 27 Jahre. Die ersten Preise sind mit Preisgeldern in Höhe von insgesamt 7.000 Euro dotiert. Projekte, die bereits aktiv sind, und solche, die neu anlaufen, können gleichermaßen teilnehmen. Eine

unabhängige Jury ermittelt die Gewinner. Die Preisverleihung findet am 13. Oktober 2018 im Rahmen der „Younify“-Convention des Evangelischen Jugendwerk Württemberg in der MHP-Arena in Ludwigsburg statt.

Getragen und finanziell unterstützt wird der Jugenddiakoniepreis von der Diakonie Württemberg, dem Evangelischen Kinder- und Jugendwerk Baden, dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, den Zieglerischen und dem Jugendlradio bigFM. Mehr Infos gibt es unter www.jugenddiakoniepreis.de.

Dienste mit Sinn

Freiwilligendienste der Diakonie Württemberg

Freiwilliges Engagement in der Diakonie bedeutet: neue Menschen kennenlernen, etwas für sich und andere tun und sich selbst herausfordern. Die praktische Mitarbeit ermöglicht vielseitige Einblicke in ökologische oder soziale Bereiche und man kann sich persönlich und fachlich weiterbilden. Zusätzlich gibt es jede Menge politische, kreative und sportliche Begleitangebote. Die Dauer beträgt sechs bis zwölf Monate und ist auf 18 Monate verlängerbar. Oftmals ist ein flexibler Einstieg möglich. Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und der Bundesfreiwilligendienst (BFD) richten sich an Jugendliche zwischen 16 und 26 Jahren (beim BFD Ü27 ohne Altersbegrenzung). Ein Dienstbeginn im FSJ oder BFD ist zu jedem Zeitpunkt möglich! Die Arbeitsfelder sind zum Beispiel Wohngruppen und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, Altenpflegeheime oder -tagesstätten, Diakonie- und Sozialstationen, Krankenhäuser, Kindergärten, Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sowie Jugendarbeit. Im FSJ focus können sich junge Erwachsene zwischen 17 und 26 Jahren, die in ihrem Beruf oder mit ihrer Ausbildung unzufrieden sind, neu orientieren und berufliche Perspektiven entwickeln. Das FSJ mittendrin ermöglicht Schüle-



rinnen und Schülern eine spannende Auszeit von der Schule zu nehmen und in die Arbeitswelt einzutauchen, um dann hinterher wieder an die Schule zurück zu kehren und den Abschluss zu machen.

Im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) oder ökologischen Bundesfreiwilligendienst (öBFD) sind Jugendliche zwischen 16 und 26 Jahren, die sich für Natur- und Umweltschutz interessieren, genau richtig. Der Einsatz erfolgt in Waldkindergärten, auf Jugendfarmen und Biobauernhöfen sowie in Tagungshäusern, Umweltzentren oder in der Landschaftspflege. Das Auslands-Programm „x-change – weltweit mit der Diakonie“ ist ein Angebot für junge Erwachsene zwi-

schen 18 und 28 Jahren. Einsatzmöglichkeiten gibt es in den Bereichen Bildung, Gesundheit und gesellschaftliche Entwicklung auf dem afrikanischen, asiatischen, osteuropäischen, zentral- und südamerikanischen Kontinent.

Bewerbungen für den Jahrgang 2018/19 sind ab sofort möglich.

Weitere Informationen unter www.ran-ans-leben-diakonie.de

Diakonisches Werk Württemberg
Freiwilliges Engagement
Presselstr. 29
70191 Stuttgart
Tel.: 0711 1656-600
freiwillig@diakonie-wue.de





Diakonie im Heilbronner Land

Die Diakonie im Heilbronner Land ist mit vielfachen Diensten in allen Teilen des Stadt- und Landkreises vertreten. Neben den Diakonischen Bezirksstellen, die Ihnen gerne bei allen Fragen zur Diakonie weiterhelfen, gibt es weitere Beratungsdienste, Alten- und Pflegeheime, ambulante Pflegedienste, Einrichtungen der Behindertenhilfe, der Jugendhilfe, der Suchtkrankenhilfe und Rehabilitation, der Wohnungslosen- und der Arbeitshilfen. Alle Kontaktdaten finden Sie auch unter www.diakonie-heilbronn.de

Diakonisches Werk Heilbronn Kreisdiakonieverband
Schellengasse 7–9
74072 Heilbronn
Telefon 07131 96440
info@diakonie-heilbronn.de

Diakonische Bezirksstelle Brackenheim
Kirchstraße 10
74336 Brackenheim
Telefon 07135 98840
info@diakonie-brackenheim.de

Diakonische Bezirksstelle Neuenstadt
Pfarrgasse 7, 74196 Neuenstadt
Telefon 07139 7018
diakonie.neuenstadt@t-online.de

Diakonische Bezirksstelle Marbach
Schillerstraße
71672 Marbach/N.
Telefon 07144 97375
info@diakonie-marbach.de

Diakonische Bezirksstelle Weinsberg
Wachurmngasse 3
74189 Weinsberg
Telefon 07134 17767
info@diakonie-weinsberg.de

Diakonisches Werk des Ev. Kirchenbezirks Kraichgau Außenstelle Eppingen
Kaiserstraße 5, 75031 Eppingen
Telefon 07262 5041
eppingen@dw-rn.de

Nachhaltig verändert

Das Projekt „KlarA - Klar und unabhängig im Alter“ hinterlässt nach drei Jahren Spuren

Sucht im Alter ist ein Thema, das nicht allzu sehr in der Öffentlichkeit steht. Die Baden-Württemberg-Stiftung wollte dies vor sechs Jahren mit dem Projekt „Sucht im Alter“ ändern und die Bereiche Suchthilfe und Seniorenarbeit besser zu vernetzen. Die Projektförderung für „KlarA – klar und unabhängig im Alter“ beim Diakonischen Werk Heilbronn läuft nach drei Jahren aus. Es hat sich einiges getan in dieser Zeit und vieles wird auch erhalten bleiben, wie Koordinatorin Ruth Mauser von der Offenen Senioren- und Stadtteilarbeit und Suchtberaterin Dorothea Metzger berichten.

„Durch das Projekt hatten wir die Kapazität, um Senioren und ihre Lebens-themen mehr im Blick zu haben“, erklärt Mauser. Denn während bei Jüngeren oft die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt wichtig ist, geht es bei den Älteren um Lebensqualität. Viele stellen sich die Frage, wozu sie dieses Problem eigentlich in den Griff bekommen sollen, wenn die Lebenszeit begrenzt ist. „Es war für mich auch interessant, wie wir die beiden Blickwinkel Sucht und Alter kombinieren konnten“, stellt Metzger fest. Da sind Fragen nach dem sozialen Netzwerk, die Würdigung der Lebensleistung, aber auch Einsamkeit zunächst wichtiger in der Beratung als die Sucht selbst.

Für Seniorengruppen wurden zwei verschiedene Vorträge erarbeitet. „Da geht es auch darum, Lebensgewohnheiten anzupassen, nicht dem nachzutraumern, was man nicht mehr kann, sondern schauen, was eben noch möglich ist“, erläutert Mauser. Im Gegensatz dazu stehe die negative Strategie, nach Alkohol und Medikamenten zu greifen. Dazu gehören aber auch ganz praktische Hinweise, wie zum Beispiel, dass die Leber im Alter länger braucht, um Alkohol abzubauen. Deswegen erreichen Senioren schneller eine riskante Menge, die Gesundheit und Selbstkontrolle gefährdet. „Das wissen viele nicht und das war mir vorher auch nicht bewusst“, gibt Metzger zu. Das Vortragsangebot wird ebenso bleiben wie der veränderte Blickwinkel in der Suchtberatung. Wünschenswert wäre für beide auch, wenn das Fortbildungsangebot für Altenpflegeschüler erhalten bleiben könnte. „Es tut gut, dass sich da etwas entwickelt hat, das weiter geführt wird“, findet Mauser.



Ruth Mauser (links) und Dorothea Metzger sind überzeugt, dass das Thema Sucht im Alter jetzt mehr im Bewusstsein ist.

Impressum

Diakonie Das Magazin

Herausgegeben vom **Diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.**, Heilbronner Straße 180, 70191 Stuttgart und der **Diakonie im Heilbronner Land** c/o Kreisdiakonieverband, Schellengasse 7–9, 74072 Heilbronn

Redaktion:
Anna Gieche, Karl Friedrich Bretz

Texte:
Stefanie Pfäffle, Ute Catrin Bühner, Anna Gieche

Fotos:
Diakonie Heilbronn, Diakonie Württemberg, Fotolia, Wolfram Keppler

Druck:
Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen

Termine & Kurzes

14.06.2018, 18:30 Uhr bis 20:00 Uhr

Fachvortrag: Möglichkeiten der häuslichen Unterstützung, Diakoniestation Heilbronn, Seminarraum, Moltkestr. 25; um Anmeldung unter info@ds-hn.de wird gebeten

01.07.2018, ab 10:30 Uhr

Sommerfest der Diakonischen Jugendhilfe Region Heilbronn in Kleingartach, Walder-Weissert-Str. 6. Beginn mit Festgottesdienst.

20.09.2018, 17:00 Uhr bis 19:00 Uhr am Weltkindertag

Tag der offenen Tür bei den Südstadt-kids, Steinstr.12, Heilbronn

23.10.2018, 18:00 Uhr bis 19:30 Uhr

Fachvortrag: Einbruch und Einbruchprävention mit Harald Pfeifer vom Polizeipräsidium Heilbronn, Diakoniestation Heilbronn, Seminarraum, Moltkestr. 25; um Anmeldung unter info@ds-hn.de wird gebeten

08.11.2018, 18:00 Uhr bis 19:30 Uhr

Fachvortrag: Sucht und Abhängigkeit, Diakoniestation Heilbronn, Seminarraum, Moltkestr. 25; um Anmeldung unter info@ds-hn.de wird gebeten

27.11.2018

Beginn des Heilbronner Weihnachtsmarktes mit einem Stand der LebensWerkstatt

Und die Tage der Offenen Tür der LebensWerkstatt:

10. Juni	Tag der offenen Tür in Schwäbisch Hall
15. Juni	Tag der offenen Tür in Heilbronn
6. Juli	Tag der offenen Tür in Talheim
8. Juli	Tag der offenen Tür in Crailsheim
14. Oktober	Tag der offenen Tür in Bad Friedrichshall

Wechsel in der LebensWerkstatt

Pfarrer Friedemann Manz aus Ravensburg wird neuer Vorstand



Nachfolger von Hans-Christoph Ketelhut als Geschäftsführender Vorstand der LebensWerkstatt für Menschen mit Behinderung ist Pfarrer Friedemann Manz aus Ravensburg. Der Theologe, Diakoniewissenschaftler und Sozialwirt ist seit 23 Jahren hauptamtlich im kirchlich-diakonischen Bereich tätig – zuletzt fünf Jahre als Geschäftsführer des Diakonischen Werks Ravensburg und Vorsitzender der Liga der freien Wohlfahrtspflege im Landkreis Ravensburg. „Der Verwaltungsrat sieht in seiner Wahl die beste Voraussetzung für eine zu-

kunftsorientierte Weiterentwicklung der LebensWerkstatt im Sinne einer diakonisch geprägten Unternehmenskultur“, erklärt der Vorsitzende Klaus Waidelich nach der einstimmigen Wahl. Für Friedemann Manz schließt sich ein Kreis: „Nach 15 Jahren in Oberschwaben kehre ich zurück ins Unterland, wo ich meine Jugend verbrachte und wo mit dem FSJ in der Evangelischen Stiftung Lichtenstern mein Weg in der Diakonie begann.“ Die Investitur von Pfarrer Friedemann Manz für die zweite Septemberhälfte geplant.